Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 12

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1,500 Wärterblusen	2,000 Bettanzüge
1,200 Wärterschürzen	600 Urinflaschen und Bettpfannen
2,600 Schwest'schürzen.	450 Spuckgläser

Auf nicht weniger als **Fr. 800,000** beliefen sich seit Beginn der Mobilisation die Anschaffungen und Bestellungen für Spitalmaterial.

Dazu muß bemerkt werden, daß glücklicherweise der Gesundheitszustand der Truppen bisher ein sehr guter war. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Bedürfnisse an Spitalmaterial plötzlich gewaltig steigen können. Nun beginnen aber heute schon die Reserven einzelner Gegenstände zu schwinden. Die Vorräte des Roten Kreuzes müssen also noch gewaltig vermehrt werden, wenn es den kommenden Aufgaben getrost entgegensehen will.

Unzählige Menschenleben sind in allen Kriegen an Verblutung zugrunde gegangen. Die einzige Möglichkeit dies zu verhindern, ist die rechtzeitige Zufuhr von menschlichem Blut. Die wissenschaftliche Forschung der letzten Jahrzehnte hat Mittel und Wege gefunden, ohne Gefahr für Spender und Empfänger, solche **Blutübertragungen auch** im Krieg vorzunehmen. Erforderlich dazu ist aber eine gut ausgebaute Organisation, die jederzeit über die nötigen Blutmengen verfügt.

Auch die Schaffung dieser Organisation wurde dem Schweizerischen Roten Kreuz übertragen.

Der vorstehende kurze Abriß zeigt, welche enorme Arbeit geleistet werden muß und wie riesig groß der Bedarf an Geldmitteln ist, damit das Schweizerische Rote Kreuz seine vielseitigen und großen Aufgaben würdig erfüllen kann. Das Schweizervolk, das für humanitäre Aufgaben immer ein besonderes Verständnis und eine offene Hand hatte, wird sicher auch dem Roten Kreuz seine Hilfe in schwerer Zeit nicht versagen!

Kleine Beiträge:

C. F. Ramuz: „Découverte du monde". [1]

Hier treffen wir auf einen neuen Bekenntnisband Ramuz'. Wenn wir von seinen in letzterer Zeit erschienenen Werken: „Besoin de grandeur", „Paris, notes d'un vaudois" und „Une province qui n'en est pas une" kommen, müssen wir in „Découvert d'un monde" gleichsam zu Anfang und Aufgang eines Dichterlebens zurück: es ist die Kinder und Jugendentwicklung Ramuz', die mit derselben klaren, monumental-einfachen Sprache erzählt wird wie die der vorangegangenen Bücher. Also erschrecken wir nicht über diese Bekenntnisfülle, — diesen Bekenntniszwang; Ramuz weiß selbst darum: daß nur von ihm die Rede ist, — daß man immer wieder zu bekennen anfängt und bis zum Ziel vorstoßen muß, weil man noch nicht erreicht, was man erreichen wollte: „On a besoin de se comprendre, on a besoin ensuite de se faire comprendre". „On voit qu'on risque d'être seul et on a peur d'être seul;" — „on voit quon a été incomplet, on cherche à être complet."

Wie sieht diese Knabenzeit des Waadtländer-Dichters, der Knabe selbst aus? — Er ist in eine einfache Umgebung, in eine glückliche Welt hineingestellt, in eine harmonische landschaftliche Ruhe: „Les routes étaient encore blanches en ce temps-là, et non pas noires comme aujourd'hui. Blanches et sensibles au moindre souffle"; „la rue allait au pas tout le long de la matinée, et jusque vers le milieu de l'après-midi elle circulait ainsi avec lenteur dans les deux sens." — — Hier, zwischen der „boutique des denrée coloniales", die sein Vater innehat, und der Straße, an der Hand der treuen Julie, beginnen des Knaben Spaziergänge und Entdeckungen der Welt; auch die kleinen körperlichen Indiskretionen, — die späteren Bubenstreiche und — Erfindungen werden nicht verhehlt.

Wir erkennen den Knaben wieder „petit fils de paysans et de vignerons", der (noch unbewußt) die Atmosphäre seiner heimatlichen Erde erlebt; die Reformation hat im Waadtland jene natürlichen Bindungen mit den Nachbarn gebrochen; ihre Ueberzeugung hat Aenderungen hervorgerufen: früher pflanzte man Mais, jetzt Weizen, die Pflüge wurden von Ochsen gezogen, heute von Pferden; die Deckung der Dächer hat in Farbe und Art gewechselt: der Ziegel ist katholisch, der Schiefer protestantisch; der Kastanienbaum wurde ausgerottet, denn er ist katholisch; die Kartoffel ist protestantisch. — (Dieses Thema Protestantismus — Katholizismus, das bei Ramuz einzeln und zerstreut auftritt, nimmt später in demselben Buche eine beunruhigendere Wendung: bei der Bemerkung, daß im Sonntagsschulunterricht die Anzahl bildlicher Darstellungen keine Antwort auf des Knaben persönliche Probleme gaben, mit der Frage: „Est-ce parce que nous sommes protestants?")

Für den Knaben beginnt die Schule mit fünf Jahren, zuerst in der gemischten Klasse von Mlle Dommer, die ihn in ihren Armen einmal zu seinen Eltern zurückträgt; es folgen Collège, Gymnasium, Universität. Aber das Ausschlaggebende hier ist, daß in diese äußerlich ruhige, glückliche Kindheit die Aengste und Sorgen aus dem Innern des Knaben kommen. — Mit elf oder zwölf Jahren beginnt sich sein Wesen zu spalten; zwei menschliche Hälften sozusagen stehen einander gegenüber und klaffen immer schärfer auseinander: auf der einen Seite der immer schlechter werdende Schüler, auf der andern ein sehr geheimnisvolles, verschwiegenes Ich, das nicht Eigenes preisgeben will. Es ist das abdressierte, gehorchende Schulkind, und in ihm der aufbrechende Prozeß des Denken-wollens, Denken-könnens. Gleich Gespenstern wachsen Begriffe auf: Tod — Zeit — und festgestellte Tatsachen, die Angst auslösen, weil sie keine Erklärung, keinen Trost finden.

Und es beginnt in dem Knaben Ramuz eine Wandlung, eine Entscheidung: er muß sich selbst ein Bekenntnis geben, sich entlasten, und so fängt er mit elf oder zwölf Jahren zu schreiben an.

Aber dieses erste „Schreiben" in Versen ist mit Opfern verbunden; niemand in des Knaben Familie „n'aurait même imaginé qu'on pût écrire, ce qui est perdre son temps"; das „Schreiben" ist nicht einmal eine Beschäftigung, es ist höchstens ein Vorwand der Müßi-

[1] aujourd'hui, November 1939.

gen, um in ihrer Faulheit zu beharren; deshalb muß dieser kleine Knabe seinen Drang des Schreibens, der aus seinem Innersten kommt, ängstlich und zitternd vor den Andern verbergen und sich von den Menschen weg zu den Dingen, zu Erde und Natur flüchten, bis ihm, mit sechzehn Jahren, ein Aufsatz die Auszeichnung seines Lehrer's vor der ganzen Klasse einträgt und seine Berufung zum Schriftsteller gleichsam öffentlich bestätigt. Nun gilt es für diesen jugendlichen Menschen, durch und trotz den Schul- und Studienjahren, in seiner sozialen Entwicklung und Auseinandersetzung das Thema, sein Thema des Schreibens zu finden, aus seiner Zeit, seinem täglichen Leben, seinem Milieu heraus.

„Je n'ai pas d'invention; je n'ai que de l'imagination", sagt Ramuz; die Erfindung ist dynamisch: die Imagination, im Gegensatz, ist kontemplativ; l'homme d'imagination lebt nicht aus sich selbst, er existiert nur durch die Andern; sein Leben ist erfüllt von allen andern Leben; er ist untätig; „l'homme d'imagination est le blessé lui-même". (Deshalb sind Wollust und Gefahr in diesem Sich-selbst-genügen.)

Innerlich seiner Bestimmung gewiß, gilt es als Lizentiat die Hemmungen vor seinem Vater und die Professorenstelle in einem Kollegium zu überwinden, um nach einem Aufenthalt in Paris, wo er sich seiner selbst bewußt wird, mit dem ersten druckfertigen Manuskript zurückzukehren, das nicht vom heimatlichen Buchhändler, aber — in Genf angenommen wird. —

Das ist der Anfang, die erste Stufe des Dichters, der, wie ein Zimmermann die einzelnen Teile des Balkenwerks geordnet vorbereitet, um das Dach zusammenzufügen, in allmählicher, schrittweiser Entwicklung sein Werk zu einem umrundeten Gefüge formt. — Das ist der Werdegang des jugendlichen Ramuz, des werdenden Dichters, dessen Einfachheit in Gestalt und Sprache Größe besitzt, weil sie voller Maß ist.

Alice Suzanne Albrecht.

Rückblick und Ausschau.

Archiv für das Schweizerische Unterrichtswesen. — 25. Jahrgang 1939. Mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Bezug: Dr. Bähler, Aarau.

Instruction publique en Suisse. — Annuaire 1939; 30e année. Publié sous les auspices de la Conférence intercantonale des Chefs des Departements de l'instruction publique de la Suisse romande avec l'appui de la Confédération par Louis Jaccard. — Librairie Payot & Cie, Lausanne.

Rechenschaftsberichte wie die vorliegenden sind notwendig und wertvoll. Im Zeitalter der großen Um- und Neuwertungen sieht sich der ernsthafte Erzieher veranlaßt, seine Haltung immer wieder zu überprüfen, Grundlagen und Ziele abzuklären. Nun gibt es in unserm schweizerischen Erziehungs- und Unterrichtswesen eigentlich keine Außenstehenden, sondern nur Beteiligte. Jeder ist Mitträger, Mitverantwortlicher; denn Unterricht und Erziehung ist bei uns Sache des Volkes. Man darf deshalb den Wunsch äußern, die vorliegenden Broschüren möchten recht viele Leser finden.

Im erstgenannten Heft ist dem ca. 100 Seiten umfassenden Bericht über die Arbeit in den Kantonen auf dem Gebiet des Schulwesens eine Arbeit von Dr. H. Kleinert, Bern, mit dem Titel „Stoffplan und Unterrichtspraxis" vorangestellt. Der berufene Autor behandelt darin das Problem der Verbindung von Schule und Leben. Es kann hier nicht dargelegt werden, wie Schule und Leben eine Zweiheit werden konnten. Lebensfremdheit und Lebensnähe sind Schlagworte geworden in der Diskussion um die Gestaltung des Unterrichts. Die Krisis, in welche unsere geistige Haltung und damit auch unser Erziehungswesen heute getreten ist, zeigt das Problem der Beziehungen zwischen Erziehung und Leben von einer neuen Seite. Dürfen wir denn von einer lebensfremden Schule sprechen? Ist die Schule nicht, wie immer sie auch gestaltet sein mag, Bestandteil und Ausdruck des Volkslebens? Wenn das so ist, muß die Kritik, welche die Schule trifft, immer zugleich das Volksleben treffen. Ja, wenn das so ist, ist die Krisis der Schule immer eine Krisis des Volkslebens. Schulreformen beginnen nicht mit Lehr- und Stoffplanerneuerungen, sondern mit der Neuorientierung im Denken und Streben des Volkes. Keine Konferenz schafft eine neue Schule, wohl aber wird der neue Geist des durch die Not gegangenen Volkes eine neue Schule schaffen.

Die Diskussion um „Lernschule" und „Arbeitsschule" wird einstweilen an Interesse verlieren müssen. Was heute und morgen den Verantwortlichen (und wer wäre nicht verantwortlich?) beschäftigt, ist die neue Grundlegung aus dem im Werden begriffenen neuen Geist. Davon kann vorläufig nicht viel mehr gesagt werden. Es wäre vermessen, schon heute das Wesen des neuen Geistes charakterisieren zu wollen. Ist die Hoffnung berechtigt, daß, aus diesem neuen Geiste heraus, der Erziehung der Gefühle und des Herzens eine viel grössere Bedeutung beigemessen und die Verstandesbildung von ihrer verhängnisvoll überragenden Stellung zurückgedrängt werde? Wird sich die Erkenntnis tief genug einprägen, daß wahre Gemeinschaft nicht eine Sache des Intellekts, sondern des Gewissens, der religio ist? Wird die verantwortungslose, ich-vergottende „Verstandesbestie" ihre endgültige Verurteilung finden?

Die Frage: Lernschule oder Arbeitsschule? wird freilich weiter erörtert werden. Aber sie wird wie alle Methodenfragen untergeordnete Bedeutung haben, und die Diskussion wird charakterisiert sein durch die Beschaffenheit des neuen Bodens, auf dem sie ausgetragen wird.

Man hat eigentlich schon immer gewußt, daß die Qualität der Schule vor allem abhängt von der Persönlichkeit des Lehrers. Die Krisis der Gegenwart gibt dieser alten Erkenntnis eine erhöhte Bedeutung. Kleinert verdient für den Hinweis auf diese Dinge besondern Beifall. In der Tat: das zentrale Problem in der Erziehung, in der Schule von heute und morgen, ist der Erzieher, der Lehrer. Erziehung zur Gemeinschaft, zum Für-einander-sein, zur Aufnahme der Verantwortung für den Mitmenschen, zur Opfer- und Hilfsbereitschaft ist Sache des Beispiels und der Liebe. Darum steht, wie Hanselmann sagt, am Anfang der Erziehung die Selbsterziehung. Es hat sich erwiesen, daß Menschenkenntnis zur Menschenbildung nicht ausreicht. Der persönliche Einsatz des Erziehers ist entscheidend. In der Hand des schlechten Bauers versagt auch der beste Pflug. In der Gewalt des schlechten Erziehers entartet und verdirbt jede gute Methode, verdirbt aber vor allem — unsere Jugend. Diese Erkenntnis möge zu einer Neuorientierung in der pädagogischen Diskussion, möge zur ernsthaften Inangriffnahme neuer Aufgaben auf dem Gebiete der Erziehung des Erziehers führen.

Das „Archiv" bietet dem Leser auch einige Statistiken über das öffentliche Schulwesen in der Schweiz 1938/39, daneben eine Bibliographie der pädagogischen Literatur aus dem Jahre 1938.

Aus dem westschweizerischen Jahrbuch möchte hier vor allem erwähnt werden: A. Borel: Le mouvement pédagogique et les tendences actuelles de l'enseignement. - I. Wintsch: Etude de l'attention. - J. Schwar: L'orientation professionelle en Suisse, und schließlich die Bibliographie und die Chroniques scolaires de la Suisse romande et de la Suisse allemande. H. Roth.

Schweizer Jugendaustausch.

Mit steigendem Erfolg unterhält Pro Juventute seit mehreren Jahren eine Vermittlungsstelle für Jugendaustausch zwischen den verschiedensprachigen Landesteilen der Schweiz. Der Austausch bezweckt, ohne große Kosten Gelegenheit zur praktischen Uebung in einer Fremdsprache zu verschaffen. Außerdem will er in echt eidgenössischem Sinn unsere Jugend mit einem andern schweizerischen Volksteil zusammenführen, damit man sich durch gegenseitige persönliche Verbindungen kennen und achten lerne und so Einblick erhält in die Gesinnungen, Lebensweise und die geistigen und menschlichen Werte unserer Miteidgenossen. Auf diese Weise soll ein Beitrag geleistet werden, die Bande von Mensch zu Mensch enger zu schließen zum Wohle unseres Vaterlandes.

Jedes Mädchen und jeder Bursche kann sich zu einem solchen Austauschaufenthalt für mindestens vier Wochen oder längere Zeit anmelden. Für nähere Auskunft, Prospekte und Anmeldungen wende man sich an Pro Juventute, „Schweizer Jugendferien", Seilergraben 1, Zürich 1.

Ein Aufsatzwettbewerb über die LA.

Um die Erinnerung an die große nationale Kultur- und Leistungsschau im Bewußtsein der Schweizerjugend zu verankern, hat der Verband „Schweizerwoche" in den Schulen des Landes einen Aufsatzwettbewerb über die Landesausstellung durchgeführt. Die Gestaltung der als Klassenarbeiten zu schreibenden Aufsätze war freigestellt. Auf diese Weise konnten sich die Schüler aller Altersstufen am Wettbewerb beteiligen. Von bloßen „Erinnerungen an den Schifflibach" bis zu respektablen Abhandlungen über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Landesausstellung war jede ernsthafte Arbeit willkommen. Die besten Aufsätze wurden von den Lehrern selbst ausgewählt (je 2 pro Klasse oder Schulabteilung) und zur Prämierung eingesandt.

Ueber das Ergebnis vernehmen wir, daß dem Verband „Schweizerwoche" insgesamt 993 beste Arbeiten übermittelt worden sind. Die deutschsprachige Schweiz ist mit 621, das Welschland mit 312 und das italienische Sprachgebiet mit 60 ausgewählten Aufsätzen beteiligt. Dazu kommen zwei größere Gemeinschaftsarbeiten. Den Verfassern wurde als Preisschrift das von der LA im Auftrag des Bundes herausgegebene Buch „Schaffende Schweiz" überreicht. Den von E. Baumgartner, Direktor der Sport AG., Biel, gestifteten Sonderpreis in Form eines wertvollen Radiogerätes durfte die 7. Primarklasse Kreuzlingen (Lehrer A. Eberle) entgegennehmen.

Die vom Verband „Schweizerwoche" mit Ermächtigung der kant. Unterrichtsdirektionen seit 1919 regelmäßig durchgeführten Schulwettbewerbe wollen mithelfen, in der Schweizerjugend die Achtung vor der Arbeit und Leistung des Miteidgenossen zu wecken. Als Anregung für den Unterricht in wirtschaftlicher Heimatkunde finden sie in den Kreisen der Lehrerschaft verständnisvolle Unterstützung.

Zur Kartenspende Pro Infirmis.

(Für die Gebrechlichen).

Jahr für Jahr hat das Schweizervolk in schöner Weise durch eine gemeinsame Spende dem Aufruf der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis entsprochen.

Auch dieses Jahr bedürfen zahlreiche Taube, Krüppelhafte, Schwerhörige, Invalide, Geistesschwache, Epileptische, Blinde — es leben ihrer mehr als 200 000 in unserem Lande — des Verständnisses und einer offenen Hand ihrer Mitbürger. Mehr als je müssen sie auf die großmütige, wirkungsvolle Hilfe der gesamten Bevölkerung zählen können, trotz aller Einschränkungen, die die heutige Zeit jedem auferlegt.

Ein Werk wahrer Brüderlichkeit, wie dasjenige von Pro Infirmis, kann nicht genug empfohlen werden. Ich bin überzeugt, daß jeder Schweizer und jede Schweizerin die Kunstkarten Pro Infirmis freundlich aufnimmt und nach Kräften hilft.

Pilet-Golaz, Bundespräsident.

Sammlung Pro Infirmis.

Die Universität Zürich schätzt sich glücklich, daß sie als eine der ersten Hochschulen der Heilpädagogik eine Stätte bieten konnte. Sie ist sich aber auch bewußt, daß von diesem Lehrstuhl und ihrem Inhaber ein Anstoß zu seelischer Ritterlichkeit dem Schwachen gegenüber auf die ganze akademische Gemeinschaft ausgeht.

Ernst Howald,
Rektor der Universität Zürich.

Freiluftschulen.

Offizielle Rubrik der Vereinigung Schweizerischer Freiluftschulen. Redaktion Dr. K. BRONNER, Solothurnerstraße 70, Basel

Mitteilung der Redaktion.

Neben den Jahresberichten sollen in Zukunft an dieser Stelle auch kleine Artikel erscheinen, welche sich mit jenen Kindern befassen, die, ohne tuberkulös gefährdet zu sein, ebenfalls für den Besuch einer Freiluftschule in Betracht kommen. Es sind Schüler und Schülerinnen, bei denen Erziehungsschwierigkeiten oder ein Versagen beim Unterricht auf psychische Ursachen zurückzuführen sind. Wird dieser Zusammenhang nicht erkannt, so bleiben nicht nur alle erzieherischen Maßnahmen erfolglos, sondern die Kinder können auch dauernden Schaden erleiden.

Herr Prof. Dr. H. Hanselmann, Zürich, hat in verdankenswerter Weise sich zur Mitarbeit bereit erklärt. K. Bronner.

Über den Begriff der Freiluftschule.

Von Prof. Dr. H. Hanselmann.

Man begegnet immer wieder bei Eltern und bei der Lehrerschaft der Auffassung, daß die „Freiluft-